



Abb. 2

Eingangsbild zum Buch „Von dem geflügel“, aus: Konrad von Megenberg: Buch der Natur, Cod. Pal. germ. 300, 1443–1451, Bl. 120v (Kat.Nr. I.1)

Einleitung

Konrad von Megenberg (1309–1374), der ein typischer Universalgelehrter seiner Zeit war, gilt als der Wegbereiter der deutschsprachigen naturwissenschaftlichen Fachprosa. Sein siebenhundertjähriges Geburtsjubiläum nimmt die Universitätsbibliothek Heidelberg nun zum Anlass, das bekannteste seiner Werke, das „buch von den natürlichen dingen“, auch „Buch der Natur“ genannt, an den Beginn einer Ausstellung zum Thema illustriertes Naturbuch zu stellen. Gleich vier mittelalterliche Handschriften dieses Werkes sind Teil der Bibliotheca Palatina (Cod. Pal. germ. 286, Cod. Pal. germ. 300, Cod. Pal. germ. 311 und Cod. Pal. germ. 369), von denen zwei mit umfangreichen Illustrationszyklen ausgestattet sind.

Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ ist die bedeutendste enzyklopädische Kompilation zum Naturwissen des Spätmittelalters, die sich an ein Laienpublikum richtet. Der mittelalterlichen, scholastischen Weltanschauung entsprechend stellt er Mensch und Kosmos an den Anfang, um dann die ‚natürlichen Dinge‘ aus den drei Reichen der Natur – Zoologie, Botanik und Mineralogie bzw. Geologie – systematisch zu ordnen. Die Ausstellung greift diese Stränge auf und zeigt die Entwicklung des illustrierten Naturbuchs vor dem jeweils kulturhistorischen Hintergrund. Die erste („Das Buch der Natur“) von insgesamt fünf Sektionen präsentiert Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ in Handschriften und Inkunabeln aus dem 15. und 16. Jahrhundert und damit aus dem Zeitraum, für den ein großes Interesse an Naturbuch-Enzyklopädien festgestellt werden kann. Die Illustration dieser Werke setzt erst im 15. Jahrhundert ein, wobei die benutzten Motive und Kompositionen wie auch deren Präsentationsformen Vorgänger in wesentlich älteren Bildwerken haben. Auch noch jüngere Kompendien greifen auf diese Vorlagen zurück. Diese Zusammenhänge zeichnet die zweite Sektion („Tradition und Erneuerung“) nach. In Anlehnung an das von Megenberg gewählte Ordnungssystem werden Titel des 16. und 17. Jahrhunderts gezeigt, die von den Men-

schen, dem Himmel und den Planeten handeln, von vierfüßigen Tieren, Geflügel, Meerwundern, Fischen, Schlangen und Würmern, von Bäumen, Kräutern, Edelsteinen und „wunderlichen“ Menschen. Verfolgt man die illustrierten Naturkundebücher im Spätmittelalter noch enzyklopädische Ansprüche, so werden sie in den folgenden Epochen zunehmend nach kleineren Spezialgebieten geteilt. Zunächst werden die „drei Reiche der Natur“ in je eigenen Buchgattungen vorgestellt. Die Betrachtung des Himmels ist zwar fester Bestandteil der enzyklopädischen Werke, nimmt jedoch im spezialisierten Schrifttum eine ganz eigene Entwicklung. Anders als die irdischen Dinge der Natur ist die Astronomie fest mit den rechnenden Künsten der *Artes liberales* verbunden. Unter dem Titel „Himmliches in Büchern. Astronomische Schriften und Instrumente aus sechs Jahrhunderten“ wird sich die Universitätsbibliothek Heidelberg in Kooperation mit dem Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg zum Internationalen Jahr der Astronomie 2009 dieses Themas vom 13. November 2009 bis zum 29. August 2010 in einer eigenen Ausstellung annehmen.

Auch die Betrachtung der Flora nimmt eine gewisse Sonderstellung ein. Gerade aufgrund ihrer Verwendung innerhalb der Heilkunde entstanden schon in der Antike Pflanzenkompendien mit pharmakologischem Schwerpunkt, wie es das Werk „De materia medica“ des Pedanios Dioskurides, nach der noch in der Neuzeit gelehrt wurde, belegt. Parallel zu den naturwissenschaftlichen Enzyklopädien des Mittelalters entstanden daher auch eigenständige Heilpflanzenwerke. Unter den bebilderten Werken ist hier vor allem der „Hortus sanitatis“, zu deutsch „Gart der Gesundheit“, zu nennen. Bedingt durch den medizinischen und pharmazeutischen Stellenwert der Pflanzen war das Interesse an der exakten Bestimmung der einzelnen Pflanzenarten geweckt. Damit war auch der Wunsch nach verlässlichen Abbildungen verknüpft. Solche fungierten gerade in diesem Bereich und insbesondere ab dem 16. Jahrhundert auch als wissenschaftliches In-

strument, mit dem Pflanzen identifiziert werden konnten.

Die Auffächerung in die einzelnen naturwissenschaftlichen Spezialgebiete wird mit der Entwicklung von Systematiken zur Klassifizierung einzelner Arten noch weiter vorangetrieben. Dies thematisiert die dritte Sektion („Wege zur Systematik“), die neben Kompendien nun auch monographische Untersuchungen, etwa zu Spinnen oder Laubmoosen, vorstellt. Diese Sektion beginnt mit den Titeln, die diesen Weg maßgeblich beeinflusst haben. Das eine stammt von Robert Hooke und steht stellvertretend für den Einsatz des Mikroskops, mit dessen Hilfe die morphologische Beschreibung der Arten eine weitere Dimension erhielt und den entscheidenden Schritt zu neuen systematischen Ansätzen ermöglichte. Die anderen beiden Werke verfasste Carl von Linné, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Reformwerk der naturgeschichtlichen Systematik schlechthin geschaffen hat. Während Linnés striktes systematisches Verfahren zur Organisation der drei Naturreiche unter seinen Zeitgenossen durchaus kontrovers aufgenommen wurde, setzte sich seine Vereinheitlichung der Nomenklatur durch und initiierte die großen botanischen und zoologischen Sammelwerke. Linnés System bot in seiner Eindeutigkeit und in der Trennung von Benennung und Beschreibung der Pflanze Vorteile, die unabhängig vom jeweiligen naturwissenschaftlichen Standpunkt durchgeführt werden konnten. Somit war zumindest eine breite Verständigungsgrundlage über die erfassten Arten bereitet.

In der vierten Sektion („Gärten als Sammlungen“) wird eine besondere Entwicklung der neuzeitlichen Botanik thematisiert, die sich hauptsächlich darin manifestiert, dass Gärten verstärkt zu reinen Sammlungen werden. Sie erfüllten schon in früheren Zeiten nicht immer nur rein repräsentative Zwecke wie es bei den Prachtgärten europäischer Kaiser-, Königs- und Fürstenhöfe zumeist der Fall war. Zunehmend steht ihre Anlage jedoch im Zusammenhang mit dem Sammeln, Benennen und Ordnen verschiedenster Pflanzenarten zu unterschiedlichen Zwecken. So wurden beispielsweise bereits im 16. Jahrhundert botanische Gärten für die Arzneimittelentwicklung und zur Forschung an den

medizinischen und pharmazeutischen Fakultäten der Universitäten eingerichtet. Diese Gärten und die darin kultivierten Pflanzen wurden häufig in großen Tafelwerken dokumentiert, von denen eine Auswahl aus verschiedenen Jahrhunderten gezeigt wird.

Die Ausweitung der Sammeltätigkeit, die im 18. Jahrhundert mit der beginnenden Kolonialisierung einhergeht, wird in der fünften und letzten Sektion („Welterkundung“) thematisiert. Zweifellos war Linnés Nomenklatur ein maßgeblicher Faktor bei der Erkundung der weltweiten Flora und Fauna. Diese wurde von Wissenschaftlern möglichst vollständig bestimmt und benannt und zudem durch persönliche Kürzel des Entdeckers versehen. Hierbei zeigt sich, dass die Anwendung äußerer Ordnungssysteme und naturwissenschaftliche sowie naturgeschichtliche Erkenntnisbildung wechselseitig wirkten. Linnés System wurde zwar von seinen Gegnern als „unnatürlich“ abgelehnt und repräsentiert auch nach heutigem Verständnis keine Ordnung, an der sich beispielsweise Verwandtschaftsgruppen oder Entwicklungsgeschichte nach evolutionärem Sinn ablesen lassen. Dennoch hat gerade dieses die Erkenntnisse ermöglicht, die Darwin zur Bestimmung des berühmten Galapagos-Finken verhalfen. Am Ende der Ausstellung stehen Werke, die im Ästhetisieren des Naturwissens dessen Popularisierung anstreben sowie solche Titel, die sich mit einer eindeutig didaktischen Zielsetzung an ein breites Publikum wenden und damit den Bogen zurück zu Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ spannen.

Die Eingrenzung der Ausstellung auf das Medium des illustrierten Naturbuchs ermöglicht zwar eine Darstellung der wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklung, schließt aber gelegentlich auch für die Naturwissenschaft bedeutende Werke aus. So wird man die Schriften Charles Darwins, dessen 200. Geburtstag in diesem Jahr vielerorts gedacht wird, unter den ausgestellten Exponaten nicht finden, gleichwohl Bilder für die Entwicklung und Präsentation seiner Theorien eine wesentliche Rolle gespielt haben. Die in seiner Zeit geschaffenen großen Tafelwerke für die Tier- oder Pflanzenwelt sind mit anderen Namen verbunden, etwa mit Charles Gould, der Darwin bei der Klassifizierung der Vogelarten behilflich

war. Genauso wie die Zusammenschau der einzelnen Werke die kulturgeschichtliche Entwicklung spiegeln, lässt sich auch an den Bildern der Gang der Naturerkenntnis ablesen: Sind die Bilder der Tradition ihrer Vorlagen verpflichtet, sind sie von der eigenen Naturbeobachtung bestimmt und ist der Blick auf die äußere Erscheinung von Bedeutung? Steht die innere Struktur oder der Aufbau der Art im Vordergrund oder interessiert schlicht die Vielfalt, die aus mittelalterlichem Interesse an der göttlichen Schöpfung, der renaissance-humanistischen oder positivistischen Weltanschauung erwächst oder vor dem Hintergrund ihres ökonomischen Nutzens und ihrer imperialen Verwertbarkeit entstanden ist?

Aufgrund der dargelegten Spezialisierung der Druckwerke auf botanische, zoologische oder mineralogische Schwerpunkte werden diese innerhalb der einzelnen Sektionen auch in kleineren Gruppen zusammengefasst, so dass keine streng chronologische Anordnung der Werke besteht. Über einhundert Autoren sind mit ihren Werken vertreten, darunter bekannte Persönlichkeiten wie Sebastian Münster, Ulisse Aldrovandi, Conrad Gesner, Maria Sibylla Merian, Carl von Linné und Alexander von Humboldt. In den Katalognummern werden sie vor dem Hintergrund ihrer wissenschaftlichen Leistung und kulturgeschichtlichen Bedeutung vorgestellt und dabei bebildertes Naturwissen aus fünfhundert Jahren in seiner ganzen Vielfalt präsentiert.

Um das Überlieferungsspektrum Konrads von Megenberg „Buch der Natur“ in Handschriften und Drucken ausführlich vorzustellen, konnte der Bestand der Universitätsbibliothek Heidel-

berg durch eine Handschrift und zwei Inkunabeln der Württembergischen Landesbibliothek bereichert werden. Von diesen Ausnahmen abgesehen, sind die in der Ausstellung gezeigten Naturbücher Teil des vor 1900 datierten Altbestandes der Universitätsbibliothek Heidelberg, der zirka 980.000 Bände, 6.600 Handschriften und 1.800 Inkunabeln umfasst. Aus dem Bereich der Zoologie und Botanik sind es zirka 6.900 Titel, davon werden zirka 1.255 der Zoologie, zirka 1.000 Titel der Botanik und zirka 1.000 der Mineralogie und Geologie zugeordnet. Die naturwissenschaftliche Literatur, die nach dem historischen, systematischen „Zangemeister-Katalog“ unter der Signaturengruppe „O“ zu finden ist, ist aus verschiedenen Beständen zusammengetragen worden: Ein Großteil dieser Werke stammt aus der ehemaligen Klosterbibliothek Salem, die 1826 erworben wurde; eine ebenfalls größere Gruppe kommt aus der Bibliothek der früheren ‚Staatswirtschafts Hohen Schule‘, die Ende 1804 und Anfang 1805 mit der Universitätsbibliothek zusammengelegt wurde. Unter diesen Titeln befindet sich eine große Zahl seltener Werke, die mit künstlerisch wertvollen Bildtafeln aufwendig ausgestattet sind. Von diesen kann der Katalog, der zu jedem Werk in der Regel nur eine Abbildung oder eine farbige Tafel im Anhang bringt, nur einen kleinen Ausschnitt aufzeigen. Begleitend zur Ausstellungsvorbereitung wurden daher einzelne Titel, die über ein besonders umfangreiches Abbildungsmaterial verfügen, vollständig digitalisiert. Sie sind auf der Website der Universitätsbibliothek Heidelberg einsehbar <<http://megenberg2009.uni-hd.de>>.

MK